

Renate Zimmer

Handbuch der Psychomotorik

Theorie und Praxis der
psychomotorischen Förderung
von Kindern

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Inhalt

Einleitung:

Psychomotorik – ein Wundermittel mit Breitbandwirkung?	9
---	---

1. Entwicklungen und Tendenzen in der Psychomotorik	14
--	----

1.1 Entstehungsgeschichte und Weiterentwicklung	15
---	----

1.1.1 »Lehrjahre« der Psychomotorik	16
---	----

1.1.2 Die Institutionalisierung der Psychomotorik	17
---	----

1.1.3 Psychomotorik – Motopädagogik – Mototherapie	19
--	----

1.1.4 Ziele und Inhalte der Psychomotorik	22
---	----

1.2 Das Menschenbild in der Psychomotorik	25
---	----

1.2.1 Humanistisches Menschenbild	26
---	----

1.2.2 Das Kind als aktiver Gestalter seiner Entwicklung	29
---	----

1.3 Psychomotorik als ganzheitliche Gesundheitsförderung	30
--	----

1.3.1 Salutogenese – Wie entsteht Gesundheit?	31
---	----

1.3.2 Risiko- und Schutzfaktoren in der kindlichen Entwicklung	33
--	----

1.3.3 Psychomotorik – Stärkung personaler Ressourcen	36
--	----

2. Konzeptionelle Ansätze in der Psychomotorik	38
---	----

2.1 Von der »Psychomotorischen Übungsbehandlung« zur ganzheitlichen Entwicklungsförderung	38
---	----

2.2 Der handlungsorientierte Ansatz	40
---	----

2.3 Die sensorische Integrationsbehandlung	43
--	----

2.4 Kindzentrierte psychomotorische Entwicklungsförderung	45
---	----

2.5 »Verstehende« Psychomotorik	46
---------------------------------------	----

2.6 Systemisch-konstruktivistischer Ansatz	48
--	----

2.7 Konsequenzen für die Praxis der Psychomotorik	49
---	----

3. Selbstkonzept und Identität – Schlüsselbegriffe psychomotorischer Förderung	51
3.1 Kognitive und emotionale Anteile des Selbstkonzeptes	52
3.1.1 Selbstwahrnehmung und Selbstbewertung	53
3.1.2 Kompetenzen und Fähigkeiten	55
3.2 Die Bedeutung des Selbstkonzeptes für die Entwicklung	56
3.2.1 Subjektive Interpretationen	57
3.2.2 Selbstkonzept als generalisierte Selbstwahrnehmung	59
3.2.3 Zuordnung von Eigenschaften durch andere	60
3.3 Körpererfahrungen sind Selbsterfahrungen	61
3.3.1 Zur Entwicklung des Selbst	61
3.3.2 Das »Körperselbst«	62
3.3.3 Das Selbstempfinden	64
3.4 Selbstwirksamkeit und Kontrollüberzeugung	65
3.5 »Erlernte Hilflosigkeit«	68
3.6 Ursachenerklärung von Erfolg und Misserfolg	71
3.7 Die Rolle von Bezugsnormen für die Selbstwahrnehmung	73
3.8 Möglichkeiten zur Veränderung eines negativen Selbstkonzeptes ...	75
4. Die Bedeutung des Spiels in der Psychomotorik	80
4.1 Zum Symbolgehalt von Bewegungshandlungen	82
4.2 Merkmale des Spiels in der Psychomotorik	84
4.2.1 Individuelle Sinngebung und Bedeutungs Offenheit	84
4.2.2 Umkehrung üblicher Einfluss- und Machtbeziehungen	85
4.2.3 Entscheidungsfreiheit und Freiwilligkeit	86
4.2.4 Ambivalenz	87
4.3 Bedeutung des Symbolspiels für die Selbstentwicklung des Kindes ..	88
4.4 Handeln in sinnhaften Zusammenhängen	90
5. Zur Diagnose der psychomotorischen Entwicklung	93
5.1 Veränderungen in der Auffassung diagnostischen Denkens	95
5.2 Methoden der psychomotorischen Diagnostik	96
5.2.1 Motoskopie – Beobachtung als Basis der Diagnostik	97
5.2.2 Motometrische Verfahren	100
5.2.3 Zur Integration quantitativer und qualitativer Verfahren in der psychomotorischen Diagnostik	102

5.3	Zur Praxis der psychomotorischen Entwicklungsdiagnostik	105
5.3.1	Anamnese – die Entwicklungsgeschichte des Kindes	105
5.3.2	Strukturierte Beobachtung von Wahrnehmung und Bewegung	106
5.3.3	Verhalten bei Spiel- und Bewegungsangeboten	110
5.3.4	Sozialverhalten	113
5.3.5	Selbstkonzept-Einschätzung	113
5.3.6	Einsatzmöglichkeiten motorischer Testverfahren	116
5.4	Verlauf der psychomotorischen Entwicklungsdiagnostik	126
5.5	Zur Effektivität psychomotorischer Fördermaßnahmen	134
6.	Rahmenbedingungen psychomotorischer Förderung	139
6.1	Allgemeine Prinzipien psychomotorischer Förderung	139
6.2	Der äußere Rahmen	145
6.2.1	Bewegungsräume	145
6.2.2	Geräte und Materialien	147
6.2.3	Der zeitliche Rahmen	149
6.3	Die Gestaltung der Psychomotorik-Stunden	151
6.3.1	Einstieg in die psychomotorische Förderung	151
6.3.2	Die Auswahl der Inhalte	155
6.3.3	Rituale	158
6.4	Die Förderung in einer Gruppe	159
6.4.1	Bedeutung der Gruppe	159
6.4.2	Gruppenzusammensetzung	161
6.4.3	Geschlossene und halboffene Gruppen	162
6.4.4	Gruppengröße	162
6.5	Zum Verhalten der Pädagogin	163
6.5.1	Rolle der Pädagogin	163
6.5.2	Verhaltensmerkmale für die Leitung von Gruppen	165
6.5.3	Team Teaching	167
6.6	Interventionsstrategien	168
6.6.1	Umgang mit Störverhalten	169
6.6.2	Paradoxe Intentionen	171
6.7	Die Familie als Bezugssystem	176
6.7.1	Eltern-Kind-Gruppen	177
6.7.2	Elternarbeit in der Psychomotorik	179

7. Zielgruppen und Einsatzbereiche psychomotorischer Förderung	182
7.1 Psychomotorik in der Frühförderung	182
7.2 Psychomotorik als Erziehungsprinzip im Kindergarten	187
7.2.1 Situationsorientierter Ansatz	189
7.2.2 Bewegung im Rahmen »offener Kindergartenarbeit«	190
7.2.3 Psychomotorik als allgemeine Bewegungserziehung und als spezifisches Förderangebot	192
7.3 Bewegungsorientiertes Lernen in der Schule	193
7.3.1 Psychomotorik als Bereicherung und Ergänzung des Sport- unterrichts	194
7.3.2 Psychomotorik als spezielle Förderung von Kindern mit Lern- und Entwicklungsbeeinträchtigungen	195
7.3.3 Psychomotorik als grundlegendes, fachübergreifendes Arbeitsprinzip	198
7.4 Neue Konzepte des Sportförderunterrichts	202
7.5 Elternvereine und Selbsthilfegruppen	206
8. Beispiele zur Praxis psychomotorischer Förderung	209
8.1 Einstiegsspiele	213
8.2 Themenspezifische Spiel- und Bewegungsangebote	225
8.3 Miteinander spielen	236
8.4 Zur Ruhe kommen	242
9. Professionalisierung und Ausbreitung der Psychomotorik	247
9.1 Anschriften von Psychomotorikvereinen und Selbsthilfegruppen ...	247
9.2 Aus-, Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten im Bereich der Psychomotorik	257
Literatur	264